

*Jaroslav Hašek 1883–1983. Proceedings of the International Hašek Symposium, Bamberg, June 24–27, 1983. Hrsg. v. Walter Schamschula.*

Peter Lang, Frankfurt/M. - Bern - New York - Paris 1989, 550 S. (West Slavic Contributions. Westslavische Beiträge 1).

Anläßlich des 100. Geburtstags von Jaroslav Hašek am 30. April 1983 fand vom 24.–27. Juni des gleichen Jahres in Bamberg ein internationaler Kongreß mit Referenten aus Deutschland, der Schweiz, den Niederlanden, Großbritannien, Israel, den USA und Kanada über Leben und Schaffen des großen Prager Schriftstellers statt. Die Beiträge zu dieser Tagung konnten nun nach ca. sechs Jahren in einem vom seinerzeitigen Veranstalter Walter Schamschula herausgegebenen Sammelband vorgelegt werden. Das 550 Seiten starke, von seiner äußeren Aufmachung her recht ansprechende Buch bietet eine beeindruckende Fülle an Informationen zu verschiedenen Aspekten der Hašek-Forschung. Von den insgesamt 23 Artikeln sind 19 in deutscher, drei in englischer und einer in tschechischer Sprache verfaßt. Außerdem ist jedem von ihnen ein – in der Regel tschechisches – Resümee beigelegt. Weniger überzeugend stellt sich die Anordnung der Beiträge sowie deren etwas künstlich und inhomogen wirkende Untergliederung in die vier thematischen Schwerpunktbereiche „Hašek, der Schriftsteller und seine Umgebung“, „Švejk, Struktur und Botschaft“, „Švejk, der Held“ und „Hašek post mortem“ dar.

Erwartungsgemäß steht im Mittelpunkt des Interesses der „Švejk“. Bei aller Sympathie für dieses unsterbliche Werk ist es zu bedauern, daß die andere, zu einem großen Teil ebenfalls sehr lesenswerte Prosa Hašeks hierbei etwas zu stark in den Hintergrund gedrängt wird. Lediglich einer der Aufsätze ist einem vorwiegend biographischen Thema gewidmet: in „Jaroslav Hašek als Rotarmist an der Wolga 1918 (Überlegungen zu Hoffnungen, Enttäuschungen und Švejkadien inmitten der russischen Revolution)“ versucht P. Gan, unter Verwendung reichhaltigen dokumentarischen Materials die schwankende ideologische Position Hašeks in den Wirren der russischen Revolution auszuleuchten und die Bedeutung dieser Phase für die Entstehung des Švejkschen Romansujets aufzuzeigen. Auf eben diesem zeithistorischen Hintergrund beziehen sich bekanntlich auch die satirischen Geschichten des „Bugulma“-Zyklus (1921), den R. Eshelman in seinem Beitrag „Ruhe, Friede und Ordnung“. Hašeks Bugulma-Erzählungen als absurde Idylle“ in kritischer Distanz zu bisherigen Auffassungen nicht als Persiflage auf revolutionäres Heroentum interpretiert, sondern als selbstironische Modellierung der damaligen anarchistischen Position des Schriftstellers. Ebenfalls stark autobiographisch motiviert war Hašeks erstes umfangreiches Prosawerk „Dějiny strany mírného pokroku v mezích zákona“ (entstanden 1911, erstmals in Buchform erschienen 1962), dessen Komposition P. Richter ausgehend von der Tradition des pikarischen Romans untersucht. Die Vorwegnahme gewisser Strukturprinzipien des „Švejk“ zeigt sich hier sowohl in der Zweidimensionalität des Textes (satirischer Bezug zu realen Begebenheiten vs. autonome literarische Struktur) als auch im Aufbau des Werks, das die Verfahren des episch-narrativen Ablaufs und der Montage-Technik miteinander verknüpft.

Hašeks Hauptœuvre „Osudy dobrého vojáka Švejka za světové války“ (1921–23) wird im vorliegenden Sammelband in 20 Aufsätzen vor allem unter folgenden Kriterien näher behandelt: Stellung im Rahmen der Weltliteratur sowie der zeitgenössischen heimischen Literatur und Kultur; Fragen der Textstruktur und der Intertextualität; Probleme der Rezeption, insbesondere im Hinblick auf die Übersetzungen. W. Schamschula geht in seinem Beitrag „Dreimal Švejk – zur Entwicklung seines Typus“ von der umstrittenen Beurteilung der Titelfigur entweder als naiver Trottel oder als durchtriebener Saboteur aus und zeigt den Wandel auf, den diese Gestalt von den frühen „Švejk“-Erzählungen hin zum Roman durchgemacht hat: in den ersteren dominiert noch eindeutig das Moment der Blödsinnigkeit, während weitere Aspekte (Regimegegnerschaft, Lust am Fabulieren) erst später hinzutreten. Allerdings will Schamschula letztlich keine definitive Wertung geben, sondern beruft sich auf die subjektive Einschätzung des jeweiligen Lesers. H. A. Gaifman („Problems and Issues in Hašek's ‚The Adventures of the Good Soldier Švejk‘“) stellt den Roman in die lange Tradition europäischer komischer Literatur und untermauert dies durch den Nachweis auffälliger Parallelen zum Schaffen Cervantes' und Rabelais'. Demgegenüber sieht H. Svobodová den „Švejk“ vorwiegend im Kontext des tschechischen expressionistischen Romans als grotesken Ausdruck eines tragischen Lebensgefühls und seinen Protagonisten in der Maske des Clowns. Für M. Pazi („Hašek, Švejk und der ‚Prager Kreis‘“) vermittelt das Werk ein Gefühl grenzenloser Hoffnungslosigkeit, die sich von der rein persönlichen Hoffnungslosigkeit bei Kafka grundlegend unterscheidet, so daß der – vor allem von Max Brod behauptete – angebliche Einfluß Hašeks auf

den deutschsprachigen ‚Prager Kreis‘ eher relativiert werden sollte. Mit der Wirkung des „Švejk“ innerhalb der zeitgenössischen tschechischen Literatur setzt sich G. Riff-Eimermacher in ihrem Artikel „Švejk und Anti-Švejk. Ein Beitrag zur literarischen Rezeption innerhalb der tschechischen Weltkriegsprosa (bis 1938)“ auseinander, wobei sie insbesondere auf Rudolf Medeks Parodie, das Drama „Plukovník Švec“ (1928), näher eingeht. Eine Differenzierung von fiktiven und wirklichkeitsbezogenen Textelementen im Roman versucht A. Měšťan („Realien und Pseudorealien in Hašeks ‚Švejk‘“).

Auf die mangelnde Berücksichtigung der künstlerischen Spezifik des „Švejk“ bzw. der Werke Hašeks im allgemeinen wird in mehreren Beiträgen des Sammelbandes hingewiesen (so bei Svobodová, S.13ff.; Koschmal, S.204ff., Gaifman, S.305ff.). In diese Lücke stoßen hier einige recht interessante neuere Ansätze. So behandeln vier Beiträge Probleme der Textstruktur des Romans, drei davon unter besonderer Berücksichtigung räumlicher Kriterien. L. Doležel („Der Weg der Geschichte und die Umwege des braven Soldaten“) sieht die dargestellte Welt primär durch Gebiete des Befehls und des Verbots gekennzeichnet, aus denen nur Švejk sich zeitweise absetzt, um als ‚homo ludens‘ in einem Raum freien, improvisierten Spiels die Absurdität dieser Welt zu enthüllen. Hingegen betont E. Wedel („Einige Bemerkungen zur Textinsbesondere Raumstruktur von J. Hašeks ‚Švejk‘“) die Zyklizität des diesem Text zugrunde liegenden chronotopischen Modells, das sich als Kette punktueller, geschlossener Räume darstellt, deren ‚Helden‘ für die Koexistenz einer Welt der Totalität und einer solchen des Chaos stehen. W. Koschmal („Himmel, Hölle, Gott und Teufel – zur Integration transzendentaler ‚Gegenwelten‘ bei Jaroslav Hašek“) versucht aus der Analyse der den räumlichen Schablonen ‚Erde‘, ‚Himmel‘, ‚Hölle‘ zugeordneten Motive und aus dem daraus abgeleiteten Vorhandensein perspektivischer Homogenität universaler Äquivalenz die Nähe des „Švejk“ zur Trivilliteratur zu begründen. In einem narratologischen Vergleich mit den „Erzählungen aus 1001 Nacht“ kommt V. Ambros („Josef Švejk oder die häßliche Scheherezad“) zum Schluß, daß es sich bei Hašeks Roman um eine Art Gegenentwurf zu der berühmten arabischen Märchensammlung handelt. Überhaupt wird dem Thema intertextueller Bezüge hier in verstärktem Maße Interesse geschenkt. Dabei wird der „Švejk“ entweder – wie im zuletzt genannten Artikel oder dem ebenfalls bereits erwähnten Aufsatz von Gaifman – auf mögliche Prätexte hin erforscht oder aber umgekehrt sein Einfluß auf weitere literarische Werke untersucht. Letzteres betrifft die Beiträge von Riff-Eimermacher (s. o.), J. Toman („Das Essen zum Vorteil des Menschen. Über ein Thema bei Hašek und Hrabal“), K. Chvatík („Josef Švejk und Danny Smířický“), A. McMillin („Individuals Against the System: Čonkin and Švejk“) sowie S. Müller-Schaffner („Hašek und Rasser: Zur Rezeption Hašeks in der Schweiz“). Die z. T. kaum lösbaren Schwierigkeiten bei der Übersetzung des Textes, insbesondere im Hinblick auf den permanenten Wechsel der Sprachschichten, sind Gegenstand von P. Kostas Untersuchung „Sprachwechsel, Interferenz und Sprachmischung in Hašeks ‚Švejk‘ als translationslinguistisches Problem“. In diesen Kontext gehören auch jene Darstellungen, die sich speziell mit der Rezeption des „Švejk“ in anderen Ländern auseinandersetzen, so im englischen (F.M. Galan), russischen (P. Drews) und deutschen Sprachraum (V. Ulrich). Einen weiteren speziellen Aspekt behandelt

W. Baumann in „Švejk und die Frage der nationalen Stereotypen“, wo es einerseits um das Bild anderer Völker im Roman geht und andererseits darum, wie die Švejk-Figur im Ausland zum Erstehen eines typischen Tschechenbildes beigetragen hat. Auf ein nicht uninteressantes Randproblem gehen J. Lambert und A. Schäfer ein, die Verhältnis und Wechselwirkung zwischen der literarischen Gestalt des Švejk und der langen Reihe seiner Illustrationen demonstrieren.

Wie dieser notwendigerweise sehr knappe Überblick zeigt, deckt der vorliegende Sammelband ein breites Spektrum an Themen zum Leben und insbesondere zum schriftstellerischen Schaffen Jaroslav Hašeks ab. Entsprechend den spezifischen Interessen der Verfasser werden teilweise sehr unterschiedliche Forschungsansätze angewandt, die Palette reicht von rein positivistischen Darstellungen bis hin zu methodisch stringenten Strukturuntersuchungen. Ebenso variiert bei einer solchen Fülle natürlich auch die Qualität der Beiträge. Es muß aber betont werden, daß in das Buch viele neue Fakten, Sichtweisen und Thesen sowie innovative Erkenntnisse eingeflossen sind. Gerade aus der Pluralität an Themen, Methoden und verschiedenartigen, mitunter auch gegensätzlichen Positionen wird der interessierte Leser viele Anregungen und Hinweise beziehen, um seine eigenen Positionen überprüfen zu können.